

56. Was ist der Krebs?

Es ist eine harte empfindliche und voller geschwür von einem verbrandten humore endtsprungene Geschwulst, deren malignitet fast durch keine Mittel beyzukommen noch abzuhelfen ist.

57. Wie ist die Operation des Krebszuschneiden vorzunehmen?

Wann der Krebs noch jung und klein ist, so ist eine gute operation zu hoffen, wo er aber zu groß und weiteingewurzlet, so ist schlechte Hoffnung zu machen. Er kann von einer unordentlichen Diaet, von einer schwartzen Gallen, durch Schwachheit deß Milz und böser Leber herkommen, und es hilft kein Schneiden, Brennen noch Ätzen, es ist alles umsonst. Der Tod ist das beste Mittel.

Geschrieben zu Sanct Trudbert Anno 1754 den 11. Aug.

Zum Schlusse füge ich aus demselben Receptbuch einige sprichwörtliche Randbemerkungen bei:

1. Gott hat gesetzt den Arzt auf Erden,
Damit den Kranken möcht' geholten werden.
2. Gott schickt manchem Menschen eine Krankheit oder Kreuz zur Straf;
Wo ihm von keinem Arzt geholten werden mag.
3. Es ist kein Kraut gewachsen im Garten,
Wo den Menschen vor dem Tod kann abhalten.
4. Gott ist der Arzt und ich der Knecht,
Und wenn Gott will, so kurier ich recht.

Ettenheim i. Baden.

Dr. Karl Theodor Weifs.

Über einen Holzschuher'schen Grabteppich vom Jahre 1495.

ereits seit dem Anfang der siebziger Jahre befindet sich im germanischen Museum ein Wandteppich (Signatur: G. 598, Größe: 2,40 : 2,96 m.) in Verwahrung, der zu den kostbarsten Stücken der Gewebesammlung zählt und aus verschiedenen Gründen mehr Aufmerksamkeit verdient, als er bisher gefunden hat. Der Teppich ist Eigentum der Holzschuher'schen Familie und auch von Gatterer in dessen *Historia Holzschuherorum* (Nürnberg 1755) unter Beigabe eines Kupferstiches von Martin Tyroff (Tab. V) kurz besprochen worden. Aber die dort gemachten Angaben sind nur spärlich und unzulänglich, zum Teil sogar unrichtig oder doch doppeldeutig, und auch der Tyroff'sche Stich, so vortrefflich er ist, kann im gegenwärtigen Zeitalter der Photographie unseren Ansprüchen schlecht mehr genügen. Die diesem Aufsatz beigegebene Lichtdrucktafel gibt den in Rede stehenden Teppich nach Stil, Erhaltung, Farbenwirkung und Technik weit genauer wieder und bedarf nur weniger erläuternder Bemerkungen.

Dargestellt ist die Messe des heil. Gregor, bekanntlich jenes Papstes, welcher zuerst das Mefsoffer als eine Wiederholung des Opfertodes Christi auffafste. Dem vor dem Altar knieenden Papste, dem ein Mönch das schwere Pluviale tragen hilft und der bei der feierlichen Mefshandlung von zwei Kardinälen, zwei Bischöfen in vollem Ornat und einem jungen Diakon als Ministranten assistiert

Sonbdich
Casel

wird, erscheint über der Mensa der Heiland, sich lehrend und segnend zu ihm niederbeugend, umgeben von den *instrumentis dominicae passionis*. Den Mittel- und Hintergrund zu beiden Seiten dieser Szene füllen andächtige Zuschauer, vornehme Männer und Frauen, von denen sich einige auf den ersten Blick als Porträts zu erkennen geben. Unten rechts befindet sich das Wappen der Holzschuher auf hellblauem Grunde und darüber die Jahreszahl 1495. Das Ganze wird eingefasst von einer Borte, die einen reich mit eingelekten Edelsteinen geschmückten Bronzerahmen imitieren soll.

Ausgeführt ist der Teppich in der bekannten Gobelintechnik, wie sie zu Ausgang des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden, namentlich in Flandern, in ausgedehntestem Umfange geübt wurde. Wie noch die Rückseite verrät, ist die farbige Wirkung ehemals eine ungleich lebhaftere und frischere gewesen, als gegenwärtig nach genau vier Jahrhunderten, wo manche der Farben durch die Einwirkungen des Lichtes viel von ihrer ursprünglichen Leuchtkraft eingebüßt haben. Der rötliche Fleischtön und das Blau des Mönchsgewandes sind beinahe vollständig verblasst; besser erhalten hat sich das helle Gelb, das der Vision als Hintergrund dient, und ein schönes, warmes Rot, das außer für die Gewänder der beiden Kardinäle noch bei einigen Gewandstücken der im Hintergrunde stehenden Figuren zur Verwendung gekommen ist. Von trefflichster Wirkung aber ist noch immer das tiefe Grün der Dalmatika des Bischofs links, das auch am Pluviale des andern Bischofs, sowie beim Gewande der bärtigen Porträtfigur rechts wiederkehrt, und durch dessen Verbindung mit Gelb an den Tänien der Mitra des Bischofs links der Verfertiger in überaus kunstvoller Weise den Glanz der Seide — der Einschlag besteht selbstverständlich aus Wolle — täuschend zu imitieren gewußt hat. An Stelle von Gold findet sich überall Gelb verwendet, auch Silber kommt nicht vor, und die Kupferfarbe der verschiedenen Geräte wird durch das auch in der Umrahmung auftretende Braunrot wiedergegeben, in dem überdies die hauptsächlichsten architektonischen Teile ausgeführt sind.

Treten wir nun der Frage nach Bestimmung und Entstehung des Teppichs näher, so werden wir zunächst zwei Angaben Gatterers zu prüfen haben. Nach der einen (im Text zu Tafel V) sollen die beiden unbedeckten Hauptes zur rechten Seite des Altars stehenden Männer einen Karl und Paul Holzschuher darstellen, der ausdrucksvolle Kopf des eine Kerze haltenden älteren Mannes links vom Altar das Bildnis eines Friedrich Holzschuher sein. Die andere Notiz, die hier von Bedeutung ist, findet sich unter dem erwähnten Kupferstich selbst. Sie lautet:

„*Tapes*

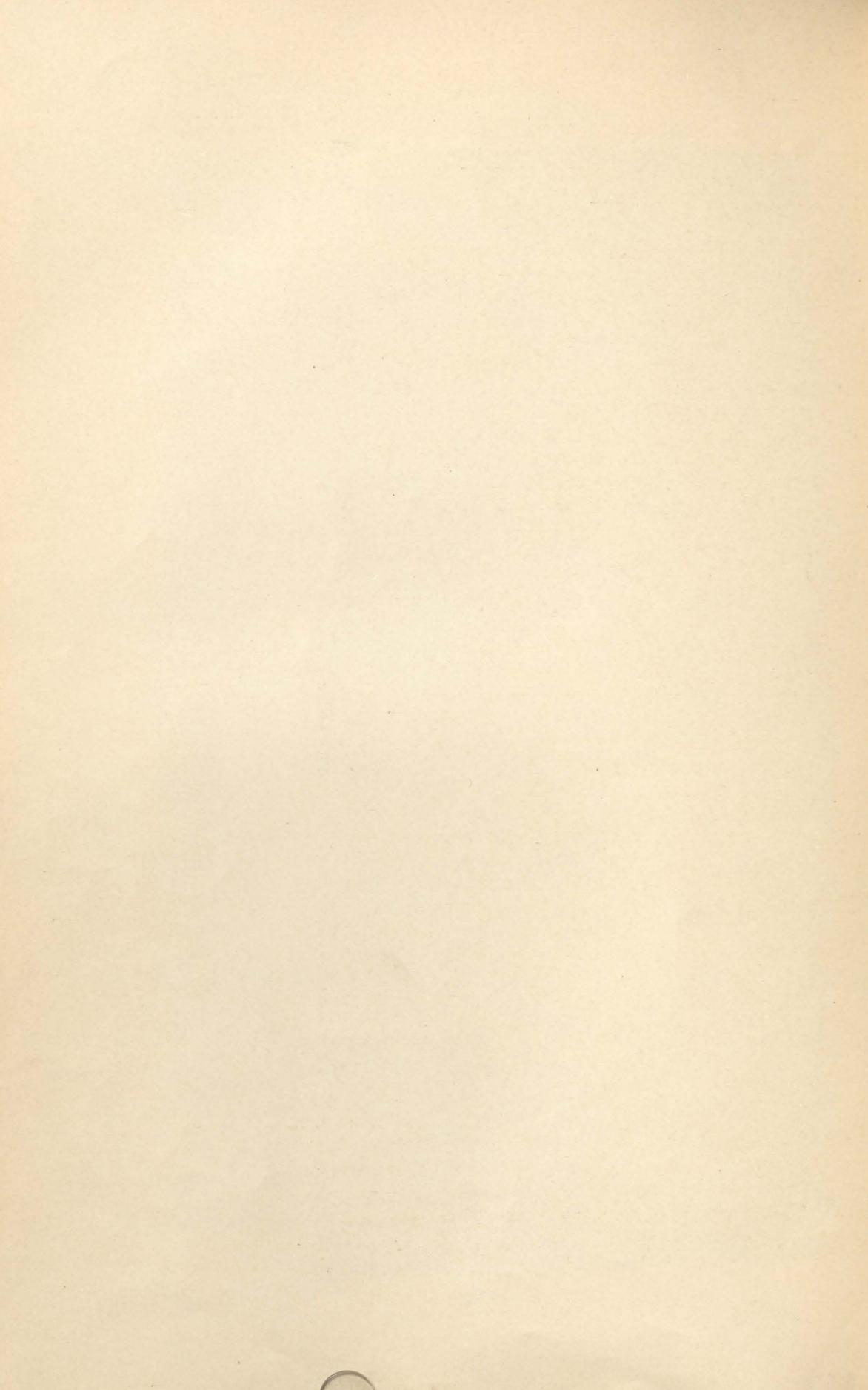
quem Holzschuherorum maiores optimi A. MCCCCLXXXV per Nicolaum Selbicerum in Belgio conficiendum suisque imaginibus condecorandum curarunt, ut inserviret sacris, quibus imprimis Friderici Holzschuheri suorumque memoria in aede Sebaldina a die Martis finito ad Mercurii usque pie colebatur.“

Nun erscheinen aber nach den Stammtafeln des vielfältig verzweigten Geschlechtes der Holzschuher ein Friedrich, Karl und Paul nur einmal in näherer Zusammengehörigkeit, nämlich als Söhne Karls I. Holzschuher († 1422): Friedrich V., der Stifter der grünen Linie († 1431), Karl, der Stifter der roten Linie († 1456) und Paul, der Stifter der braunen Linie († 1447). Sie könnten also nicht, wie es in der Unterschrift des Bildes heißt, selbst den Teppich mit



Lichtdruck von Jos. ALBERT, München.

Holzschuher'scher Grabteppich
von 1495.



ihren Bildnissen haben schmücken lassen, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß spätere Nachkommen die Bildnisse ihrer seit Jahren verstorbenen Ahnherren in Porträtähnlichkeit hier hätten anbringen lassen. Dagegen läßt sich der rechts als Hauptperson im Mittelgrund stehende Holzschuher mit annähernder Sicherheit mit einem anderen Friedrich identifizieren durch die große Ähnlichkeit, welche der Kopf mit einem im germanischen Museum befindlichen, allerdings erst im 17. Jahrhundert, jedoch wohl nach alter Vorlage, in Kupfer gestochenen Porträt hat, das unterschrieben ist: »Friderich Holzschuer, starb A. C. 1511 den 7. Janu.«¹⁾ Es handelt sich hier also um den Sohn des obengenannten Paul, von dem Lazarus Holzschuher in seinen Familienaufzeichnungen²⁾ in seiner knappen und abspringenden Weise berichtet:

„Fritz Holzschuher lebt anno domini 1477 hat ein barbara kresin zu der Zeit ist hertzog Karl vonn purgundj von den schweitzern mit 2000 manen erschlagen worden der starb Im 1511 Jar ligt begraben zn Saund Sewolt bey der schulthur auff dem kirchhoff sein schilt hecht bey dem predigstull.“

Zur Feststellung der übrigen auf dem Teppich dargestellten Persönlichkeiten, die für uns von geringerer Bedeutung sind, gebietet es uns leider an dem nötigen bildlichen Material, sodaß wir die darauf bezüglichen Angaben Gatterers, deren Richtigkeit jedoch in Zweifel zu ziehen ist, vorderhand auf sich beruhen lassen müssen.

Daß der dargestellte Friedrich Holzschuher mit demjenigen identisch ist, zu dessen Gedächtnis vornehmlich später in der Sebalder Kirche allemal vom Dienstag zum Mittwoch jene *sacra* angestellt wurden, von denen die Zeilen unter dem Kupferstich bei Gatterer berichten, kann wohl als selbstverständlich gelten. Die Feierlichkeiten selbst mögen der Hauptsache nach in dem Abbrennen geweihter Kerzen, vielleicht auch in Verbindung mit einer Seelenmesse bestanden haben, wobei dann unser Teppich, die Feier zu verschönen, ausgebreitet wurde, wie das auch Johannes Tezel, dessen Salbuch Gatterer zitiert, von ähnlichen sog. Grabteppichen berichtet. Daß dieser Gebrauch die Einführung der Reformation in Nürnberg lange überdauert habe, ist nicht wahrscheinlich, wenn sich auch in unserem Falle kein bestimmter Gegenbeweis erbringen läßt. Im Jahre 1609 jedoch gehörte der Teppich bereits zum Inventar der Holzschuher'schen Stiftung und befand sich in Verwahrung bei dem derzeitigen Pfleger der Stiftung, S. G. Holzschuher, in dessen Aufzeichnungen er zusamt einem andern, jetzt gleichfalls im germanischen Museum deponierten Teppich (G 665) zu dem genannten Jahre andeutungsweise vorkommt. Da es die einzige Stelle in den älteren Büchern, Urkunden und Aktenstücken des Holzschuher'schen Archives — soweit ich dasselbe bisher durchgesehen habe — ist, die von unserem Teppich handelt, und da die betr. Verzeichnung des Inventars auch sonst von Interesse sein dürfte, so gebe ich sie in der Anmerkung³⁾ in extenso wieder.

1) P(orträtsammlung) 649.

2) Im Holzschuher'schen Archiv, das im germanischen Museum deponiert ist.

3) Holzschuher'sches Archiv, Stiftungs-Manual 1609—1633, Bl. 2 b:

„1609 Adj 6 vnd 7 Feb.

*Hat mir Schwager Österreicher der Stifflg. Zugehörnus lassen zu Hauß tragen vnd führen
Als die Grofs Eisene Truhen,
Ein Hültzerne Truhen mit Eisenbeschlag*

Es erübrigt uns noch, die Herkunft des Teppichs näher ins Auge zu fassen. Dafs wir es mit einer niederländischen Arbeit zu thun haben, kann nach dem damaligen Stande der Dinge und nach dem Stilcharakter, den die Darstellung trägt, nicht zweifelhaft sein, auch wenn wir nicht die allerdings späte und nicht mehr auf ihre Quellen hin zu prüfende Nachricht besäfsen, dafs der Teppich »in Belgio« vollendet worden sei. Die ganze Anordnung und der Typus namentlich der Männerköpfe, dazu die Freude an goldenem Schmuck und edlen Steinen, die unsere Darstellung verrät, das Hennin als Kopfsputz der Frauen, das in Nürnberg wenigstens um diese Zeit nicht mehr vorkommt, sich in den Niederlanden aber noch auf Bildern des Quintin Massys und Barend van Orley findet⁴⁾, und namentlich auch das überall und in ungefähr zehn Variationen wiederkehrende Granatapfelmuster würden allein genügen, die Vermutung zur Gewissheit zu erheben. Ja wir werden sogar nicht fehl gehen, wenn wir den Meister, welcher die Patrone, d. h. den Carton zu dem Teppich fertigte, und der nach Gatterers unkontrollierbarer Angabe⁵⁾ mit dem Wirker identisch gewesen sein soll, in die unmittelbare Nähe des Dirk Bouts setzen. Insbesondere der Christustypus und der Gesichtsausdruck des rechts im Hintergrunde stehenden, bärtigen Mannes scheinen mit grofser Bestimmtheit auf eine solche nähere Verwandtschaft hinzudeuten.

dz Schwartz trühelein

Wolff Holtzschuhers Alte truhen mit seinen schriftten.

Den Kalter mit der Registratur vnd wasß darein gehör,

Dafs Roth Sammate Holtzschuher Buch,

Die doppelte Holtzschuher Scheurn,

Den Stammen vff Pirment in ein Rohm eingefasst.

Defs Dührers Taffel mit der Abnemung Christi vom Creutz,

Zween Holtzschuher Deppich,

Zwei Marmolsteine Holtzschuher Wappen, ein grofs vff ein grabstein, vnd ein Kleines so gehört gehn Altorff ober vnser stuben vff dem collegio Uff dem Obern soler, die letzte vff der Rechten handt vffs feldt hinaus sehendt, gegen der Öhlhaffen stuben ober.

6 Zinene Kanden,

ein Alte Vischpfannen, so alle löcheret,

2 Schlüsselfelder Malter melzen zu Korn vnd Haber,

Defs Leupoldt Holtzschuhers Lehensachen in einer schachtel die Thomprobstischen,

In der Andern die Reichs Lehen

Item in einer schachtel des Bertholdt Ho. se. sachen so mein Vatter seelig gegen einem reuers vom Rathhaus herab genommen.

[Bl. 3 a.]

1613

Darzu hab ich bekommen von der F. D. Greisin. dz alt Holtzschuher Stambbuch, so Herr Lazarus Holtzschuher mit Aigner handt geschriben, vnd zur Stiftung verordnet, welches lang zu Onolzbach in viler handen vmbgangen.

Item des Schedls gemahlten Stammen, manlich vnd weiblichs geschlechts so p. 20 fl. erkaufft worden.

Wasß Zur Neuenbürg gehörig ist, vnd darzu erkaufft worden, auch von Hansß Holtzschuher ererbt, darüber seindt Sonderbahre Inuentaria.“

4) Lippmann im Jahrbuch der kgl. preufs. Kunstsammlungen I, 12.

5) Im Text zu Tafel V: *Elucet in eo [tapete] ingenium artificis, qui etiam arbitrio suo totam rerum, ipso tapete expressarum, compositionem fabricatus est, suamque, ut fit, rerum quarundam ignorationem satis prodidit.* Worauf sich dieser letztere Zusatz bezieht — ob vielleicht auf die Tracht? — vermag ich nicht zu sagen.

Auf welchem Wege gelangte nun aber dieser Teppich nach Nürnberg? Wir sind über den Handel mit Kunstgegenständen im 15. Jahrhundert bisher noch so wenig unterrichtet, daß es sich wohl lohnt, diese Frage aufzuwerfen, zumal wir in der Lage sind, im vorliegenden Falle Einiges zu ihrer Klärung beizutragen. Gehen wir von der Nachricht aus, daß die *maiores optimi*, d. h. wohl die Familienoberhäupter der Holzschuher, den Teppich „*per Nicolaum Selbicerum . . . in Belgio conficiendum suisque imaginibus condecorandum curarunt*.“ Nach der Fassung dieses Satzes, der schwerlich auf Gatterer als Autor zurückgeht⁶⁾, kann man ebensowohl annehmen, daß mit Nicolaus Selbicerus der Verfertiger des Teppichs gemeint sei, wie daß besagter Selbicerus nur eine Vermittlerrolle gespielt habe. Der Urheber der Notiz scheint sogar der ersteren Ansicht gewesen zu sein, wie wir aus der Schreibung des Zunamens, wenn dieselbe nicht auf einem Stecherfehler beruht, schließen dürfen. Denn für uns kann von vornherein als ausgemacht gelten, daß wir in Nicolaus Selbicer nicht etwa einen Niederländer, sondern einen Angehörigen des alten zu den Ehrbaren gehörenden Nürnberger Geschlechtes Slewitzer, Slebitzer, Schlewitzer oder Schlebitzer (aber nie Selbitzer etc.) zu erblicken haben. Mit dieser Familie Schlewitzer hatten auch die Holzschuher schon früh in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, wie sich aus einer ganzen Reihe von dem 14. Jahrhdt. angehörigen Urkunden im Holzschuher-Archiv ergibt⁷⁾, und zu Ende des 15. Jahrhunderts kommt denn auch in den sog. Libri litterarum des Nürnberger Stadtarchivs aufser einem Veit Schlewitzer ein Nikolaus Schlewitzer häufig vor⁸⁾ — leider meist nur als Zeuge und ohne weitere Bezeichnung, sodaß wir uns über den Beruf des Mannes nicht klar zu werden vermögen. Etwas weiter führt uns dagegen eine Notiz in den alten Nürnberger Ratsprotokollen, die das Kreisarchiv Nürnberg verwahrt⁹⁾. Sie zeigt uns einen Schlewitzer, den wir nun wohl mit jenem Nikolaus indentifizieren dürfen, in Verbindung mit einem niederländischen Teppichwirker und lautet mit Auflösung der Abkürzungen wörtlich:

(*Feria quinta post Cantate [20. Mai] 1484:*)

„*Item einem niderlendischen wücke, der Tebich macht, Ist vergonnt Hie ze arbeiten vnd sein wesen bei dem Slewitzer oder andern zehalten bisß vff Laurencij schirst.*“

Mag nun Nikolaus Schlewitzer nur als vermögender Privatmann niederländische Teppiche für sich haben arbeiten lassen, oder mag er, was mir wegen jener anderen Notiz bei Gatterer wahrscheinlicher dünkt, als der Hauptunternehmer für den Import niederländischer Wirkereien nach Nürnberg in jener Zeit zu betrachten sein, der gelegentlich wohl auch einmal einen niederländischen Teppichweber in seiner Offizin in Nürnberg selbst beschäftigte, jedenfalls lernen wir in ihm eine jener Mittelpersonen kennen, die, wie mehr denn hundert Jahre später, freilich in anderem Sinne, Philipp Hainhofer in Augsburg, wesentlich

6) sonst würde er doch auch wohl im Text zu Tafel V des Nicolaus S. Erwähnung gethan haben.

7) Holzschuher'sches Archiv: Brachmond 3, 1345; Januar 28, 1370; Brachmond 25, 1376; Heumond 18, 1382; Januar 19, 1383; Heumond 10, 1385; Hornung 3, 1393.

8) Nürnberger Stadtarchiv, Libri litterarum Bd. II, Bl. 92 b (1485); VI, 143 a (1490); VI, 147 a (1490); VII, 274 a (1491); IX, 30 b (1492); X, 181 a (1494); XI, 222 b etc. (1497) u. ö.

9) Kreisarchiv Nürnberg, Ratsprotokolle (oder Ratsverlässe) 1484, Faszikel VI, Bl. 1 a.

zur Annäherung oft durch weite Länderstrecken von einander getrennter Gebiete in Bezug auf die Kunst, zum Austausch ihrer Kunsterzeugnisse und so auch zu gegenseitigen Beeinflussungen beigetragen haben.

Ich unterlasse es, auf die weiteren, sich hieran knüpfenden Fragen: ob nicht auch unser Teppich zum Teil wenigstens in einer solchen Nürnberger Offizin könne entstanden sein, wie die zeitweilige Anwesenheit niederländischer Wirker von der künstlerischen Qualität des Verfertigers unseres Teppichs, bzw. des Cartons dazu, auf die Nürnberger Künstlerschaft eingewirkt haben möge, u. s. w. hier näher einzugehen. Der Pietät gegen das ehrwürdige Stück, dessen 400-jähriges Jubiläum in unserem Jahrhundert der Jubiläen doch nicht sang- und klanglos vorübergehen durfte, scheint mir durch vorstehende Zeilen Genüge geleistet zu sein.

Nürnberg.

Th. Hampe.

Eine Nürnberger Stadtansicht aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

eber die Nürnberger Stadtansicht des Hans Wurm, von der Seite 60 f. dieses Jahrgangs der Mitteilungen gehandelt wurde, ist es mir unterdessen gelungen, einiges nähere festzustellen. Ein Holzschnitt, wie ihn Nagler Bd. 21, S. 131 beschreibt, findet sich an keinem der deutschen Kupferstichkabinette. Dagegen liefs sich nachweisen, dafs die Handzeichnung im germanischen Museum von ihrem ehemaligen Besitzer für einen Holzschnitt gehalten und als solcher auch unter Glas und Rahmen von der Stadt Nürnberg erworben und dem Museum übergeben wurde. Eine Pause nach einem etwa verloren gegangenen Holzschnitt kann der Prospekt unmöglich sein, da er auf kräftigem altem Papier gezeichnet ist. Irgendwelche Art von Fälschung scheint überhaupt ausgeschlossen: Die Schriftzeichen sind den Kapitalen Wolgemuts in den Zeichnungen der Weltchronik nahe verwandt, die originell verschlungenen Bandrollen, auf denen die Namen der öffentlichen Gebäude bezeichnet stehen, die selbständige Art, wie die Schedelsche Ansicht ergänzt und abgeändert erscheint, wie die Staffage in der Tracht der ersten Jahre des 16. Jahrhunderts hinzugefügt wird — das alles hindert daran, die sorgfältig teils mit der Feder, teils mit dem Pinsel gezeichnete und kolorierte Handzeichnung einer späteren Zeit zuzuweisen. Unter den Malern, Formschneidern und Illuministen Nürnbergs, deren Namen, soweit sie durch Archivalien feststehen, zuletzt H. Thode am Schlusse seines Buches über die Nürnberger Malerschule des 15. Jahrhunderts zusammengestellt hat, und in der übrigen auf diese Zeit bezüglichen Litteratur fand sich niemand, der mit unserem Hans Wurm identifiziert werden könnte. Ein im Berliner Kupferstichkabinett befindliches Bildnis eines bärtigen Mannes in Harnisch und Hut mit Krone, ein später Holzschnitt mit der Unterschrift »HANNIS WVRM IN NÜRNBERG 1423« (!) hat für unsere Frage keine Bedeutung; das Wahrscheinlichste bleibt demnach, dafs der Verfertiger der Stadtansicht nur als Dilettant wie später ein Beheim oder Hieronymus Praun zum Zeichner geworden ist.

Nürnberg.

K. Schaefer.